

1939 – 1945 FLUWA auf dem Buchberg

Auf dem höchsten freien Gelände des Buchberges von Bad Klosterlausnitz, nördlich der Buchen, nahe der ehemaligen Abdeckerei und dem Leedenteich („Stein Fritzens Teich“), wurde in den Jahren 1939/40 eine Flugüberwachungsstation der Luftwaffe errichtet. Aufgabe dieser Station war es, rundum die Uhr, alle gesichteten Flugzeuge zu registrieren und an die Leitzentrale in Leipzig zu melden.

Die anfangs für die FLUWA von der Luftwaffe eingesetzten Soldaten waren alles Männer von Bad Klosterlausnitz, im Alter von 40 bis 48 Jahren, in den Diensträngen Gefreiter, Obergefreiter, Unteroffizier sowie eines Oberfeldwebels. Sie schliefen zu Hause und verrichteten ihren Dienst in der FLUWA in Bad Klosterlausnitz auf dem Buchberge entsprechend ihres Dienstplanes.



01 = Fritschka, Otto
02 = Patzschke, Rudi
03 = Boesger, Walter
04 = Enke, Otto „Straßenmann“
05 = Merkel, Erich
06 = Schütze, Kurt
07 = Schmidt, Kurt

08 = Prager, Friedrich
09 = Dämmrich, Erich „Schmetter“
10 = Bierlich, Hugo
11 = Rahn, Walter „Zigarren – Rahn“
12 = Schnacke Max
Nicht mit auf dem Foto:
Weihmann, Friedrich (Gastwirt „Quelle“)

Errichtung der FLUWA - Station:

Die Gebäude der FLUWA wurden von 1939 -1940 überwiegend von den Wachsoldaten selbst erstellt. Unter diesen waren:

- Ein Architekt und Baumeister (Schmidt Kurt)
- Zwei Glaser (Schnacke, Max und Boesger, Walter)
- Ein Tischler (Bierlich, Hugo)
- Ein Straßenwärter (Enke, Otto)
- Ein Holzhandwerker (Dämmrich, Erich)

sodass die einfachen Barackenbauten, einschließlich Fenstereinbauten, keine Schwierigkeiten bereiteten.



Alle Unterkünfte wiesen ein Flachdach auf, das mit Dachpappe abgedichtet war. Der Beobachtungsturm war ca. 5 Meter hoch und überragte das Unterkuftsgebäude um ca. 3 Meter. Auch er war mit einem Flachdach versehen, an dem eine Luke die Sicht auch oberhalb des Turmes erlaubte.



Die FLUWA bestand aus einem Aufenthaltsraum, einem kleineren Dienstzimmer, dem Beobachtungsturm sowie einer hölzernen Latrine. Der Aufenthaltsraum war mit einem Tisch, Stühlen, Spinden, zwei Doppelstockbetten und einem transportablen Kachelofen bestückt. Eine Holzleitertreppe führte von hier durch eine verschließbare Luke nach oben in den Turm. Der Turmraum bestand rundum aus Fenstern, durch die einen Rundblick möglich wurde. Bei günstigem Wetter konnte man die Leuchtborg sehen.



Die Hauptaufgabe bestand darin, sämtliche gesichteten Flugzeuge nach Nationalität und Flugzeugtyp zu registrieren und an die Zentrale nach Leipzig weiterzumelden.

Die Rundumsicht war in 360-Grad-Sektoren, die mit Buchstaben gekennzeichnet waren, eingeteilt; und so lautete beispielsweise die Meldung für ein ausgemachtes Flugzeug:

"He 111, Anflug Sektor C, Weiterflug Sektor K, Uhrzeit 10:35 Uhr".

Wenn der Flugzeugtyp nicht erkannt wurde, beinhalteten die Meldungen die Anzahl der Motoren, die Flügelform, einfaches oder doppeltes Seitenleitwerk.

Der oder die Diensthabende im Turm rief diese Daten nach unten, von wo aus sie an die Leitzentrale Leipzig über Direktleitung gemeldet wurden.

Ausgerüstet war die FLUWA mit mehreren Feldstechern, speziellen Nachtgläsern und einem stärker vergrößernden stationären Fernrohr.

Überwacht wurde der gesamte Flugverkehr, nach Beginn der Luftangriffe auf Deutschland besonders die Jagdbomber und Bomberpuls.

Da die Verbindungswege zu und um die Gebäude bei Regen sehr schlammig und schlüpfrig waren, baute man sie mit Knüppeln und Brettern aus.



Die FLUWA war an das Strom- und Telefonnetz angebunden, eine Wasserleitung gab es nicht. Wasser wurde in großen Kannen auf einem Handwagen, im Winter mit Schlitten, nach oben gebracht. Auf gleiche Weise wurde die Verpflegung transportiert.

Die bis ca. 1942 stationierte Mannschaft bestand aus männlichen Soldaten. Durch die im Verlaufe des Krieges immer größeren eigenen Verluste wurden alle männlichen Soldaten abgezogen und an die Front versetzt. Als Ablösung kamen im Januar 1943 ca. 12 Luftwaffenhelferinnen, die vor dem Einsatz entsprechend geschult waren.

Die Luftwaffenhelferinnen rekrutierten sich aus den Geburtsjahrgängen 1921 - 1923. Ihnen stand eine Truppführerin, allen zusammen, ein Unteroffizier vor. Die Unterkunfts- und Verpflegungsstätte war das Hotel Fritschka (früher Hotel „Bismarck“) in der Köstritzer Straße. Die Mädchen schliefen in der oberen Etage, jeweils zwei oder drei belegten ein Zimmer. Die Mahlzeiten wurden im Restaurant eingenommen. Die Verpflegung wurde von der Dienststelle in Leipzig bezogen. Verantwortlich dafür war Martha Plötner aus Weißenborn.



Anfang 1945 wurden die Luftwaffenhelferinnen vom Hotel in das Pfarreigebäude von Bad Klosterlausnitz umquartiert. Dort wurden sie von Frau Holst, einer Mitbewohnerin des Pfarrhauses, verpflegt. Grund für diese Umquartierung war, dass das Hotel Fritschka von höchster Reichsstelle aus Berlin für höhere Beamte und Mitarbeiter der Reichsregierung, deren Standort von Berlin nach Bayern verlegt werden sollte, belegt wurde.

Die Luftwaffenhelferinnen verrichteten ihren Dienst bis Kriegsende und gingen gemeinsam in Gefangenschaft. Die letzte Augenzeugin, die auf der FLUWA bis Ende des Krieges ihren Dienst verrichtete, war die inzwischen verstorbene Martha Plötner aus Weißenborn. Sie stammte aus Auerbach im Vogtland und lernte während der Dienstzeit ihren späteren Mann Max Plötner kennen. Beide heirateten wenige Tage vor Kriegsende während des Urlaubs am 07.04.1945 in Auerbach. Dadurch entkam sie der Gefangenschaft.

Der Dienst der Luftwaffenhelferinnen verlief wie folgt: je sechs (manchmal vier) Luftwaffenhelferinnen verbrachten 24 Stunden auf der FLUWA. Sie traten ihren Dienst nach dem Mittagessen an. Zwei hatten Beobachtungsdienst, nach 2 Stunden erfolgte die Ablösung durch zwei andere LWH. Dies wiederholte sich im gleichen Rhythmus. Zwischendurch konnte sich die Bereitschaft ausruhen. Die Ablösung erfolgte nach 24 Stunden.

Neben den Luftwaffenhelferinnen waren ständig ein oder zwei männliche Soldaten - meist ein Unteroffizier - auf der FLUWA anwesend. Für diese war ein kleineres Dienstzimmer eingerichtet. Dort wurden die Beobachtungen und Vorkommnisse festgehalten und weitergemeldet. Außer Sitz- und Schreibgelegenheiten befand sich ein kleiner transportabler Kachelofen und Spind darin.

Bei schönem Wetter machte der Dienst auf dem Buchberg Spaß. Bei Regen, Kälte, Sturm und Schnee wehte und stürmte es auf dieser kahlen Anhöhe dermaßen, dass man die Unbilden des Wetters doppelt stark verspürte. Im Winter war es eiskalt. Der Wind türmte meterhohe Schneewehen um die Gebäude, sodass Trampelpfade freigeschaufelt werden mussten.



Die Anmarschweg vom Ort Bad Klosterlausnitz aus zur FLUWA auf dem Buchberge waren folgende:

- Der am meisten benutzte Weg verlief vom Hotel Fritschka aus, ca. 200 m auf der Köstritzer Straße, ostwärts. Kurz vor den Buchen (vor dem ehemaligen Waldschlösschen) links ab und auf einem besseren Feldweg ca. 500 m bergauf. Dann weiter auf einem breiten Rasenfeldrain ca. 300 m zur FLUWA - Station.
- Der von den in Bad Klosterlausnitz wohnhaften Wachsoldaten am meisten benutzte Weg führte vom Bad aus durch Böhms Hohle, bis auf die Anhöhe "Drei Birken" (hier standen mitten in der Flur drei einzelne Birken). Von hier aus ging es auf einem breiten Feldrain in östlicher Richtung ca. 500 m zur FLUWA - Station.
- Ebenfalls benutzt wurde der ausgefahrene Feldweg von der Weißenborner Straße aus, am Hornauerschen Schweizer Haus vorbei, bis zur Anhöhe und dann in gleicher Richtung weiter wie zuvor beschrieben. Diesen Weg benutzten die Luftwaffenhelferinnen ab Januar 1945 vom Pfarrhaus Bad Klosterlausnitz aus.
- Auf einem weiteren Hohlweg gelangte man vom westlichen Ortsteil von Weißenborn anfangs steil, dann mittelmäßig steigend in die Nähe der FLUWA - Station. Dieser Weg wurde nur von den Weißenborner Bauern zur Bearbeitung der dortigen Felder, nicht aber von den Wachsoldaten benutzt.



Die Besatzung der FLUWA im Jahr 1944

01 = Uffz. Hartwig (vermutlich aus Gera)
 02 = ? Seifert
 03 = ? Michel
 04 = ? Matthäus
 05 = ? Möckel

06 = Paul Rösel Hermsdorf, Bobecker Weg
 07 = ? Löscher
 08 = ? Glück
 09 = Martha Trommer verh. Plötner
 10 = ? Tunger

In der Nachkriegszeit fielen die Gebäude und das Mobiliar Plünderern zum Opfer. Heute findet man, außer einem Vermessungsstein und einem trigonometrischen Höhenpunkt, keine Anhaltspunkte mehr.

Bei den älteren Einwohnern von Bad Klosterlausnitz und Umgebung ist das Wort "FLUWA" dennoch heute ein Begriff.